

Mihaela Parpalea (Kronstadt/Braşov)

## Wie kommen Frauen in der Sprache vor? Vom wip zur Quotenfrau

**Zusammenfassung:** Im vorliegenden Artikel befasse ich mich mit einigen lexikalischen Aspekten, die sprachliche Neuerungen und Berufsbezeichnungen betreffen, und zeige, wie Frauen in der Sprache vorkommen. Ob gegendert oder gepowert wird, birgt der Begriff Frau Ambivalenz und er ist nicht eindeutig verwendbar. Frauen wurden und werden in und von der Gesellschaft unterschiedlich wahrgenommen, oft benachteiligt und diskriminiert. Die feministische Linguistik hat dazu Stellung genommen. Referenzen auf Frauen oder weitere Komposita auf –Frau sind nicht immer erfolgversprechend, jedoch immer Thema der Linguisten geblieben. Wenn sich jemand rhetorisch auf Frau bezieht, muss klargestellt sein, in welchem sozio-kulturellen Umfeld man sich bewegt. Das wird mit Beispielen belegt, die den verschiedenen Dimensionen der Sprache zugesprochen werden: der diachronischen, der diastratischen und der diatopischen Dimension.

**Schlüsselwörter:** geschlechtsspezifische Berufsbezeichnung, lexikosyntaktische Genusmarker, endozentrische Komposita.

### 1. Zum Frauenbild im Alltag

Der Stilwert von Wörtern unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters zum Frauenbild zeigt, dass die Frau heute nicht mehr stereotypisch durch die drei K-s d.h. Kinder, Kirche, Küche gekennzeichnet ist, sondern immer häufiger durch ein einziges K, was Karriere heißt. Es liegt heutzutage an ihr, die von den Männern gepachteten Positionen zu erringen und eine vernünftige Einstellung zum Leben gelten zu lassen. Diese Realitäten widerspiegeln sich in der Sprache, was auch das Thema der vorliegenden Arbeit ist.

Die unsichtbaren Grenzen zwischen Männern und Frauen haben sich im Laufe der Zeit zum großen Teil verschoben, weil Frauen heute andere Erwartungen als früher haben und Männer ihre Einstellung Frauen gegenüber geändert haben. Hat sich aber tatsächlich etwas grundlegend geändert? Es heißt immer noch, um Goethe zu zitieren, „allein ein Weib bleibt stets auf einem Sinn, den sie gefasst. Du rechnest sicherer auf sie im Guten wie im

Bösen“<sup>1</sup>. Auch heute etikettiert die Frau die Küche, das Kind schreit, die Kissen fliegen und die Karriere hat ihre Ansprüche. Nur, weil die Frauen alles tun wollen, sie wollen stimmen, sie wollen auch in die Politik, sie wollen einen guten Job, berufstätige Frauen in führenden Positionen sein, tun sie ihr Bestes dafür. Spitzenfrauen sind heute keine Minderheit. Frauen wollen auch Zeit für sich, sie wollen zum fitness club, doch sie sollen auch bügeln und pflegen, promovieren, der Familie Glück bescheren. Sie preschen nach vorn um jeden Preis und die Grundbedingung, ihre Bildung, ermöglicht es ihnen auch wenn manche es nicht mit guten Augen sehen.

So schwankt das Frauenbild zwischen der Frau am Kochherd und der Frau am Rednerpult, zwischen Hausfrau und Karrierefrau. Früher waren Frauen, die politisierten oder auch nur politisieren wollten, keine Frauen und das Verdikt war hart. So entstand das Klischee vom engagierten Mannweib und langsam aber stetig machen die modernen Frauen den Männern den Garaus. Jetzt darf das zarte, schöne Geschlecht das Taxi fahren, das Auto reparieren, den Verkehr überwachen und dabei als Politesse zur Entlastung der Polizei eingesetzt werden. Statt Spitzenwäsche trägt sie boxer shorts und power hat sie, die neue Frau, die Powerfrau. Sie ist tüchtig, voll Kraft und Stärke, so wie die Paraphrasierung dieser Wortbildung lautet. Powerfrau ist ein ominöses Wort, denn schlichter sollte es lieber heißen eine *ganz Frau*.

Pauschalurteile zum heutigen Frauenbild sind in einer vereinfachten Formulierung folgendermaßen zusammenzufassen: Frauen wollen unabhängig sein, sie wollen beruflich mit den Männern gleichgestellt sein, aber sie sind nicht immer bereit, sich für eine Karriere zu opfern. Für viele Frauen bleibt die Vereinbarung von Beruf, Privatleben und Familie ein Problem, auch weil manche Firmen die Stellenangebote in Männerstellen und Frauenstellen aufteilen und statt der Gleichberechtigung haben wir es mit Quoten zu tun. So kommt es zur *Quotenfrau*, die es früher nicht gab, d.h. eine Frau, die auf Grund einer Quotenregelung<sup>2</sup> eine bestimmte Position einnimmt und in einer Funktion tätig ist. Allein die Bezeichnung *Quotenfrau* klingt schrecklich, denn dahinter verbirgt sich das Gegenteil einer Gleichberechtigung mit den Männern. Zwangsverpflichtete Quoten bestimmen die Position der Frau in

---

<sup>1</sup> Goethe, Johann Wolfgang: Iphigenie auf Tauris. In: Nutt-Kofoth, Rüdiger (Hg.): *Iphigenie auf Tauris: Kritische Studienausgabe*. Stuttgart 2014, S. 72.

<sup>2</sup> Das bedeutet, dass die Emanzipation der Frau in Beruf und Politik nicht nur von ihrer Willenskraft und den Resultaten ihrer Arbeit abhängt, sondern auch mit arithmetischen Mitteln bestimmt wird.

ihrem beruflichen Werdegang. Das ist unakzeptable, ja sogar schrecklich, weil dadurch Frauen für nicht konkurrenzfähig gehalten werden und deshalb unter der Haube einer Quotenregelung in eine berufliche Position hinein gelockt werden. So wird die öffentliche Forderung dem äußeren Anschein nach mit dem Rechner verwirklicht. Mit dem Rechner läßt sich die Gleichberechtigung von Mann und Frau jedoch nicht verwirklichen, diese muss im Alltag praktiziert werden. Das ist nicht einfach, denn es verlangt von den Frauen mehr Stehvermögen und Ausdauer, um ans Ziel zu kommen, um als Frauen anerkannt zu werden, nicht als unbeseelte Quoten in einer immer noch von Männern und von der seelenlosen Technik geprägten Welt. Die berufliche Qualifikation, der soziale Aufstieg der Frau muss von ihr erkämpft, gelebt und erlebt werden. Das verlangt von der Frau, die sich behaupten will, die stereotypen Bezeichnungen wie *Heulsuse*, *Tränentier*, *Klatschbase*, *Kaffeeante* oder *Schmatzliese*, *Miezekatze*, *Nebelkrähe* oder *Modepuppe* abzuschaffen. Diese Wörter haben eine negativ wertende Konnotation, drücken Verhaltensschwächen und unliebsame Eigenschaften aus. In der Fachliteratur<sup>3</sup> sind diese Komposita, Rektionskomposita genannt, durch das grammatische Verhältnis zwischen den zwei Gliedern festgelegt. Das eine Glied besitzt eine grammatische Rektion, die zur Deutung des Kompositums führt. Frauen können und sollen nicht nur gut geschminkt und schön frisiert bleiben, aber auch nicht nur als Karrierefrauen im abwertenden Sinn, ohne Rücksicht auf das Privatleben, als Frauen, die nur ihren Aufstieg erkämpfen, erscheinen. Dieses Frauenbild als Modepuppe oder Karrierefrau kommt heute immer häufiger vor in den Darstellungsformen der Presse, in der Alltagssprache aber auch in den fachspezifischen linguistischen Studien der letzten Jahre von Adrianna Falger<sup>4</sup> und Ruth Ayaß<sup>5</sup>, die in der Nachfolge der Erkenntnisse von Senta Trömel-Plötz<sup>6</sup> und Luise Pusch<sup>7</sup> aus den 80-er Jahren stehen.

---

<sup>3</sup> Knipf-Komlosi, Elisabeth/Roberta Rada/Bernath, Csilla: *Aspekte des deutschen Wortschatzes*. Budapest 2006, S. 91ff.

<sup>4</sup> Vgl. Falger, Adrianna: *Macht und Machtlosigkeit – Frauensprache in der Männerwelt: Fakten, Hintergründe, Konsequenzen*. Stuttgart 2001.

<sup>5</sup> Vgl. Ayaß, Ruth: *Kommunikation und Geschlecht. Eine Einführung*. Stuttgart 2008.

<sup>6</sup> Vgl. Trömel-Plötz, Senta (Hg): *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen*. Frankfurt am Main 1989.

<sup>7</sup> Vgl. Pusch, Luise: *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt am Main 1984.

## 2. Sprachlicher Bezug auf Frauen früher und heute

Die Auffassung, dass es in den sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten in einem bestimmten Kontext auf das richtige Wort ankommt, ist allgemein bekannt. So hat das heute neutrale Wort *Frau* verschiedene Formen und konnotative Bedeutungen erfahren, die einem bestimmten historisch –gesellschaftlichen Lebensstil entsprachen. Durch zum Teil alte Übereinkommen der Sprachgemeinschaften sind bestimmten Wortformen wie z.B. *wip*, *frouwe*, *maget*, *vrouwe*, *Herrin*, *Jungfer*, *Dame*, *Dirne* im Laufe der Zeit bestimmte Bedeutungen zuerkannt worden. Wortbedeutungen haben dabei Schwankungen, Veränderungen durchgemacht wie z.B. vom *wip* zur *vrouwe* bzw. zur *Frau* mit allen konnotativen Varianten. Die Wortbedeutungen schließen konnotative Elemente wertender Art ein, die als „soziale Invarianten“<sup>8</sup> einer bestimmten Sprachgemeinschaft eigen sind. In diesem Sinn wird auch der Terminus „soziolinguistisches Differential“<sup>9</sup> verwendet. Damit geben soziale Konnotationen den sozialen Geltungsbereich einer denotativen Wortbedeutung an. In der Fachliteratur<sup>10</sup> werden in einem weiteren Konnotationsbegriff mehrere Bedingungen aufgezeigt, darunter auch die zeitliche, die soziale und emotionale Geltung des Wortgebrauchs.

Welche Wertung als positiv oder als negativ, als beleidigend oder schmeichelnd, als förderlich oder unwürdig empfunden wird, hängt von äußeren Umständen ab. Mit der Veränderung der Kontextbedingungen können sich Bedeutungen der Wörter ändern. Das ist bei Personenbezeichnungen wie z.B. *Frau*, *Dame*, *Weib* und bei Adjektiven wie z.B. *weiblich*, *weibisch*, *fraulich* zu bemerken. Wie die Bedeutungsänderungen mittelhochdeutscher Wörter das Wort *Frau* betreffen, soll im Folgenden gezeigt werden: Die Personenbezeichnung *Frau* (ahd. *frouwe*, mhd. *vrouwe*) ist eine feminine Bildung zu einem im Deutschen untergegangenen germanischen Wort für *Herr*. Die Bedeutung dieses verschwundenen Maskulinums war *der Erste*. Dieser Herkunft entsprechend ist *Frau* im Deutschen lange Zeit die Bezeichnung der *Herrin des Hauses* und *Dame von Stand*, der adligen Frau gewesen. Auch das Kompositum *Hausfrau* (mhd. *husvrouwe*) bedeutete eigentlich *Herrin des Hauses*. Im 17. Jahrhundert wurde das Wort *Frau* als Standesbezeichnung von *Dame* verdrängt, während die

---

<sup>8</sup> Knipf-Komlosi et. al. 2006, S. 138-139.

<sup>9</sup> Schippan, Thea: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen 1992. S. 158ff.

<sup>10</sup> Vgl. Ebd.

Bedeutung erwachsene weibliche Person in *Ehefrau* anstelle des *Weib* (mhd. *wip*) umgewandelt wurde.<sup>11</sup>

Die Verkleinerungsform zu *Frau* ist *Fräulein* (mhd. *vrouwelin*) und bezeichnete ebenfalls die Jungfrau vornehmen Standes. Diese Bezeichnung ist bis im 19. Jahrhundert dem Adel vorbehalten worden. So auch im *Faust I*, Szene Straße.

FAUST:

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,  
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

MARGARETE:

Bin weder Fräulein, weder schön,  
kann ungeleitet nach Hause gehn.<sup>12</sup>

Dann wurde das Wort auf bürgerliche Mädchen ausgedehnt und galt allgemein für unverheiratete Frauen. Heute ist das Wort *Fräulein* immer seltener, höchstens in der Berufsbezeichnung *Servierfräulein* kommt es vor. Für das nichtadlige Mädchen wurde aus *Fräulein Magd* (mhd. *maget*). Heute ist *Fräulein* in der Schriftsprache und im Gespräch in der Anrede ersetzt durch *Frau*, weil eine Frau eine Frau ist und auch so angesprochen werden muss. Höchstens wenn die Adressantin ausdrücklich als *Fräulein* angesprochen werden will, wird das Wort beibehalten.

Dame hatte nicht immer den Stilwert des offiziellen Ausdrucks *Sehr geehrte Damen und Herren*. In Heinrich Heines *Harzreise* ist das Wort *Dame* ironisch-satirisch geprägt durch die Funktion der vom Autor verwendeten Beiwörter:

Die eine Dame war die Frau Gemahlin, eine gar große, weitläufige Dame, ein rotes Quadratmeilen-Gesicht mit Grübchen in den Wangen, die wie Spucknäpfe für Liebesgötter aussahen, ein langfleischig herabhängendes Unterkinn, das eine schlechte Fortsetzung des Gesichtes zu sein schien, und ein hochaufgestapelter Busen, der mit steifen Spitzen und vielzackig festonierten Krägen, wie mit Türmchen und Bastionen, umbaut war und einer Festung glich, die gewiß eben so wenig wie jene andern Festungen, von denen Philipp von Macedonien spricht, einem mit Gold beladenen Esel widerstehen würde. Die andere Dame, die Frau

---

<sup>11</sup> Stedje, Astrid: *Deutsche Sprache gestern und heute. Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde*. München 1989, S. 94-103.

<sup>12</sup> Goethe, Johann Wolfgang: *Faust. Eine Tragödie. Erster Teil*. Leipzig 1975, S. 87.

Schwester bildete ganz den Gegensatz der eben beschriebenen. Stammte jene von Pharaos fetten Kühen, so stammte diese von den magern. Das Gesicht nur ein Mund zwischen den Ohren, die Brust trostlos öde wie die Lüneburger Heide; die ganze ausgekochte Gestalt glich einem Freitisch für arme Theologen. Beide Damen fragten mich zu gleicher Zeit, ob im Hotel de Brühbach auch ordentliche Leute logierten.<sup>13</sup>

Einen anderen Stilwert, einen subjektiven Eindruckswert, der einer bestimmten Absicht entspricht und der Ausgeglichenheit einer Information angepasst ist, hat das Wort *Dame* in einer Partnersuchanzeige, wo es oft heißt: Attraktive, junge Dame 30, 170, blond, ledig, feminin, kultiviert...

Als Tabueuphemismus ist das zusammengesetzte Wort *Mitternachtsdame* sprachlich, semantisch aufwertend im Vergleich zu *Hure*, *Dirne*, *Prostituierte*. Das Wort *Dirne* hat eine Bedeutungsverschlechterung erlitten, weil die ursprüngliche Bedeutung eine soziale, moralische Abwertung erfahren hat. *Dirne* bedeutete ursprünglich ein ehrendes Wort und bezeichnete ein junges Mädchen, später ein dienendes Mädchen, heute ist es ein Hüllwort für eine weibliche Person, die gewerbemäßig sexuelle Dienste/ Handlungen ausübt. Als Periphrase d.h. als eine Umschreibung in Form einer Anspielung auf eine Frau mit Vergangenheit wird das Wort gebraucht.

Kommunikative und stilistische Erfordernisse ermöglichen Variationen in der Wortwahl zur Bezeichnung der Frau. Die Bedeutung des Wortes *Frau* läßt sich zerlegen in semantische Merkmale, deren Summe die innere Struktur der Bedeutung nahelegen.<sup>14</sup> Das Merkmalbündel besteht aus den Semen lebendig, menschlich, erwachsen, weiblich. Als Synonym steht *Ehefrau*, eine Zusammensetzung des Typus Substantiv + Substantiv, die im Wortpaar *Ehefrau-Ehemann* in einer konversen Relation steht, die sich ergibt, wenn ein Sachverhalt in einer polaren Beziehung zu einem anderen steht.<sup>15</sup> Die Zusammensetzung zweier Substantive wie zum Beispiel in *Zeitungsfrau* oder *Fischfrau* zeigt eine vielfältige Relation zwischen den Konstituenten. So ist die *Zeitungsfrau* die Frau, die Zeitungen verkauft, austrägt, bringt, schreibt. Die *Fischfrau* ist die Frau, die Fische verkauft, die im Sternbild geboren wurde, die Ehefrau des Fischers, eine Nixe, die Frau, die vom Fisch abstammt, die ein

---

<sup>13</sup> Heine, Heinrich: *Die Harzreise*. Leipzig 1965, S. 11.

<sup>14</sup> Knipf-Komlosi et. al. 2006, S. 128ff.

<sup>15</sup> Ebd., S. 137-140.

Fischgesicht hat, die kühl ist wie ein Fisch. In Zusammensetzungen mit dem Zweitglied *Frau* in Determinativkomposita wie *Ehefrau* oder *Traumfrau* bestimmt das Determinatum nicht nur alle morphosyntaktischen Eigenschaften der Gesamtkonstruktion, sondern auch den begrifflich-semantic Kern. Das Erstglied grenzt die Bedeutung dieser endozentrischen Komposita<sup>16</sup> ein. Die Bedeutung des Ganzen ist aus der Bedeutung der Teile ableitbar. In den Zusammensetzungen *Fischfrau*, *Zeitungsfrau* als Nicht-Rektionskomposita gibt es mehrere/ potentiell unendlich viele Lesarten. Die Relation zwischen den Konstituenten ist vielfältig und abhängig von außersprachlichen Faktoren, so dass sich die Bedeutung aus dem Kontext durch das Zusammenspiel pragmatischer Elemente ergibt.

Die Zusammensetzung Verb + Substantiv in *Waschfrau*, *Putzfrau* oder *Kehrfrau* bezieht sich auf nicht sehr attraktive Berufe, die sprachlich abwertend sind und heute immer öfter aufgewertet werden durch Formulierungen wie *Raumpflegerin* oder *Reinigungskraft*. Eine Aufwertung ist auch das Wort *Floristin* für *Blumenbinderin* und *Hairstylistin* für *Frisörin*. Eine synonymische Reihe, deren Bedeutungs differenzierung nicht im begrifflichen Kern liegt, bilden die Wörter *Putzfrau* und *Kehrfrau* bzw. *Raumpflegerin* und *Reinigungskraft*. *Kehren* und *putzen* enthalten Merkmale wie manuelle Arbeit; *reinigen* enthält eher das Merkmal Arbeit mit Geräten; *pflügen* enthält das Merkmal gesonderte Arbeit.

Die Frau kommt auch in Schimpfwörtern vor wie *Zicke* oder *Schlampe*, wenn unsympathische Eigenschaften und Verhaltensweisen gezeigt werden sollen. Andere Wörter, die um das weibliche Universum kreisen, haben eine emotionale Bedeutung wie in dem umgangssprachlichen Beispiel: Na, Muttchen, was kosten die Gurken heute?, *Muttchen* ist hier eine gutmütige, ältere Gemüsefrau. Umgangssprachlich oder gehoben, stilistisch unterschiedlich markiert, kommt das Wort Frau als synonyme lexische Einheit vor, die eine wertende Einstellung der Sprecher zeigt, z.B. in *Gattin*, *Gemahlin*, *Zofe*, *Frauenzimmer*, *Teufelsweib*, *Marktweib*, *Tratschweib*, *altes Weib*.

---

<sup>16</sup> Ebd., S. 88-91.

### 3. Demütigung der Frau durch Sprache

Wenn Frauen durch herablassende Sprache gedemütigt werden, liegt es an der Einstellung der Sprecher, nicht an der Sprache.<sup>17</sup> Dieter Zimmer meint: „Wer hier reformieren will, muss aus jeder Herrensocke wegen Bevorzugung der Männer und Unsichtbarmachung der Frauen einen Damenstrumpf machen.“<sup>18</sup> Die feministische Linguistik<sup>19</sup> zeigt, dass Frauen verbal Gewalt angetan wird auch dann, wenn sie verschiedene Rollen übernehmen, wenn sie nur in „stereotypen Rollen gezeigt werden und ihnen dabei über das Stereotyp hinaus Fähigkeiten abgesprochen werden“<sup>20</sup>. Die Feministinnen gehen davon aus, dass die Sprache das Haus des Seins ist und dass mit Hilfe der Sprache unsere Welt, unsere Wirklichkeit konstituiert wird.<sup>21</sup> Das macht verständlich, weshalb sie meinen, durch sprachliche Veränderungen den Frauen entgegenzukommen. Aber es gibt keinen Automatismus gesellschaftlicher Veränderung durch Veränderung der Sprache.<sup>22</sup> Der Sprachgebrauch passt sich den gegebenen Lebensbedingungen an und wird so zum Spiegelbild sozialer Veränderungen. Sprache ist nicht nur Abbild des Handelns, sondern sie stellt selbst eine Handlung dar und wirkt auf die Gesellschaft ein.<sup>23</sup> So ist die Meinung der Linguistinnen, dass die Gleichstellung der Geschlechter durch Veränderungen des Sprachgebrauchs herbeigeführt werden kann zu verstehen. Die feministische Linguistik hat versucht durch Sprache und sprachliches Verhalten den Frauen einen Dienst zu erweisen, ihre Situation zu verbessern und dadurch die Gleichberechtigung Mann-Frau zu fördern. Sprache ist kein neutrales Mittel der Kommunikation, sondern ein Handlungsinstrument, ein Instrument der Widerspiegelung der Realität, des menschlichen Verhaltens.<sup>24</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. Hellinger, Marlis/Christine Bierbach: *Eine Sprache für beide Geschlechter*. Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch. Bonn 1993.

<sup>18</sup> Zimmer E. Dieter: Der, Die, Das. Sprache und Sexismus. In: Biermann, Heinrich (Hg): *Texte, Themen und Strukturen*. Berlin 1998, S. 38-39.

<sup>19</sup> Vgl. Pusch, Luise: *Die Frau ist nicht der Rede wert. Aufsätze, Reden und Glossen*. Frankfurt am Main 1999.

<sup>20</sup> Hellinger/Bierbach 1993, S. 8.

<sup>21</sup> Vgl. Jäger, Margret: *Gewalt gegen Frau durch Sprache*. Duisburg 1989, S. 4.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 10.

<sup>23</sup> Vgl. Trömel-Plötz, Senta (Hg): *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen*. Frankfurt am Main 1989, S. 202.

<sup>24</sup> Vgl. ebd.



Wie durch sprachliches Verhalten eine frotzelnde Entgegnung auf die Idee der Gleichberechtigung entstand, zeigt die Äußerung, als Reaktion eines Mannes, eines Witzbolds: hilf mir mal in meinen Mantel wird in der witzigen Formulierung hilf mir mal in meinen Frautel.

In der Fachliteratur<sup>25</sup> wird über eine sprachliche Relativitätsthese gesprochen laut der Sprache und Gesellschaft in einem wechselseitigen Verhältnis stehen. Die Feministinnen Trömel<sup>26</sup>, Pusch<sup>27</sup>, Falger<sup>28</sup> und Ayaß<sup>29</sup> waren im Allgemeinen um drei Schwerpunkte interessiert: um das Vorkommen der Frau im Sprachsystem, um das sprachliche Verhalten der Frau und um die Gesprächsstrategien der Frauen im Vergleich zu den Männern.<sup>30</sup>

Im Zusammenhang mit dem Verhältnis Frau-Sprachsystem wird in der Fachliteratur gezeigt, dass die Sprache im System *männlich versteinert* sei, *patrifiziert*, um nicht *petrifiziert* zu sagen.<sup>31</sup> Die Erklärungen der Linguistinnen<sup>32</sup> betreffen nur die Sprachnorm, nicht das System, weil die Sprachnorm nur die Regeln des tatsächlichen Sprechens zum Inhalt hat und das System alles umfasst, was sprachlich überhaupt möglich ist.<sup>33</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. Pauwels, Anne: Linguistic sexism and feminist linguistic activism. In: Holmes, Janet/Miriam Meyerhoff (Hgg): *The handbook of language and gender*. Oxford 2003. S. 550-570.

<sup>26</sup> Vgl. Trömel-Plötz, Senta (Hg): *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen*. Frankfurt am Main 1989.

<sup>27</sup> Vgl. Pusch, Luise: *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt am Main 1984.

<sup>28</sup> Vgl. Falger, Adrianna: *Macht und Machtlosigkeit – Frauensprache in der Männerwelt: Fakten, Hintergründe, Konsequenzen*. Stuttgart 2001.

<sup>29</sup> Vgl. Ayaß, Ruth: *Kommunikation und Geschlecht. Eine Einführung*. Stuttgart 2008.

<sup>30</sup> Vgl. Jäger, Margret: *Gewalt gegen Frau durch Sprache*. Duisburg 1989. S. 12-24.

<sup>31</sup> Vgl. Guentherodt, Ingrid/Marlis Hellinger/Luise F. Pusch/Senta Trömel-Plötz: Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs. In: *Linguistische Berichte* 69, 1980, S. 15-21.

<sup>32</sup> Vgl. ebd.

<sup>33</sup> Bei den Feministinnen geht es aber um eine terminologische Ungenauigkeit. Es muss klar zwischen Sprachsystem, Sprachgebrauch und Sprachnorm unterschieden werden. Das Sprachsystem besteht aus regelhaften Strukturen und bildet das Grundgerüst der Sprache, was eine Vielfalt von Ausdrucksformen ermöglicht. Ist die Frequenz, der Gebrauch dieser Ausdrucksvarianten groß, so findet eine Normierung statt. So wirken Sprachsystem, Sprachnorm und Sprachgebrauch aufeinander ein. Veränderungen im Sprachsystem verlangen eine andere Strategie als Veränderungen in

Nicht nur die Feministinnen, sondern auch Organisationen, Behörden, Print-Medien beschäftigen sich mit dem Problem des geschlechtergerechten Formulierens und erhoffen sich Auswirkungen auch auf den privaten Gebrauch der Sprache.<sup>34</sup>

Die Linguisten bemängeln zum Beispiel das Fehlen von parallelen femininen Bildungen als Gegenstück zu man die Form frau oder die sekundäre Movierung d.h. die Ableitung eines Substantivs mit andersartigem Geschlecht von einer Personenbezeichnung durch Anfügen des Suffixes *-in* für movierte Feminina, von Nomina agentis wie *Lehrer-Lehrerin*, wo es wenige Gegenbeispiele gibt wie etwa *Witwe-Witwer* als moviertes Maskulinum.

Ein anderer Kritikpunkt der Linguistik ist die Verallgemeinerung von Nomen/ Nomina, die maskulin erfolgt, so dass der Mann immer noch als Prototyp des Menschen gilt wie in den Beispielen der *Gast ist König*, hier ist der Kunde König, das ist der Inhaber des Passes, der Kunde holt seine Ware, die Ortschaft hat 1000 Einwohner. Diese Beispiele zeigen die Verwendung des generischen Maskulinums. Diese geschlechtsindefiniten Wörter und das possessive Pronomen haben eine geschlechtsneutrale Bedeutung. „Man redet generell über Männer und Frauen, man benutzt die Form, die für den generischen geschlechtsindefiniten Gebrauch zur Verfügung steht und man meint dabei implizit auch Frauen“.<sup>35</sup>

Berufsbezeichnungen werden in der Regel nicht nach dem Geschlecht spezifiziert und Frauen werden mit angesprochen bei der ausgedrückten maskulinen Form, aber es gibt keinen *Kindergärtner*, sondern den *Erzieher* und keinen *Krankenbruder*, sondern den Krankenpfleger. Hier widerspiegelt sich die Stellung der Frau, ihre traditionelle Rolle im Berufsleben. Das kommt auch in den folgenden Beispielen zum Ausdruck: *Zimmermädchen, Dienstmädchen, Kindermädchen, Mädchen für alles, Hausangestellte, Haushälterin, Milchfrau, Putzfrau, Waschfrau, Garderobenfrau, Gemüsefrau, Blumenfrau*. Neuerdings steht auch *Kauffrau, Industriekauffrau, Amtsfrau, Fachfrau und Kommunikationsfachfrau* für die Bezeichnung der Rolle der Frau im Beruf. Trotzdem ist zu bemerken, dass bei höheren Berufen das deutsche *-in* zur Markierung des Feminins oft fehlt.

---

der Norm. Diese werden durch Verhaltensveränderungen bewirkt, weil die Regeln der Sprachnorm nicht unveränderbar sind.

<sup>34</sup> Vgl. Elmiger, Daniel/Eva Lia Wyss: *Sprachliche Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz. Ein Überblick und neue Perspektiven*. Neuchatel 2000.

<sup>35</sup> Trömel-Plötz, Senta 1989, S. 40.

Somit entsteht der Eindruck, dass für technische, führende Positionen eher Männer gesucht werden, Frauen eher für Hilfstätigkeiten. Befragungen und Studien zur Einschätzung von Berufsbezeichnungen im Deutschen beweisen das.<sup>36</sup> In den Untersuchungen werden Berufsbezeichnungen analysiert nach mehreren Kriterien z.B. *neutral, spezifisch männlich, spezifisch weiblich*.<sup>37</sup> Zur Veranschaulichung soll ein Auszug aus der Süddeutschen Zeitung<sup>38</sup> dienen.

In einer abwertenden Sprache werden Frauen nur nach dem Aussehen, nach Intelligenz, Geschwätzigkeit oder nach der mangelnden Reife bezeichnet als *dumme Gans, alte Jungfer, alte Schachtel, dicke Nudel, Trotzweib, dummes Weibsbild*. Andere frauenfeindliche Beispiele sind: *Emanze, Schreckschraube, Kaffeetante, Klatschbase*, die auf Assoziationen fungieren, negative Konnotationen enthalten und im Bereich der Schimpfwörter aufzufinden sind. Es gibt in der Sprache aber auch männerfeindliche Beispiele wie Lachaffe, Hornochs, Schweinehund.

Das Sprichwort Ein Mann-ein Wort; eine Frau-ein Wörterbuch zeigt das sprachliche Verhalten der beiden Geschlechter und eine eher positiv besetzte Eigenschaft des Mannes im Vergleich zur Frau. Ein weiteres Beispiel, welches das Sprachsystem betrifft und die Frau ungleich behandelt, soll in der folgenden Aussage gezeigt werden. Sollte jemand später kommen, kann er sich auch später anmelden. Dieser Satz verlangt, und das liegt am grammatischen Geschlecht des Pronomens *jemand*, das Pronomen *er*, egal ob mit *jemand* ein Mann oder eine Frau, ja sogar eine Gruppe von Leuten gemeint wird.<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> Vgl. Holmes, Janet/ Robert Sigley: What's a word like 'girl' doing in a place like this? Occupational labels, sexist usages and corpus research. In: Pam, Peters/Peter Collins/Adam Smith (Eds): *New Frontiers of Corpus Research. Papers from the Twenty First International Conference on English Language Research on Computerized Corpora*. Amsterdam 2002, S. 247-263.

<sup>37</sup> Vgl. Hellinger, Marlis: *Kontrastive Feministische Linguistik: Mechanismen sprachlicher Diskriminierung im Englischen und Deutschen*. Ismaning 1990.

<sup>38</sup> „[...] es käme vielleicht ein Taxi mit einem Fahrgast (neutral Singular), der gegen die Langeweile kämpft [...], es würde mich überfahren. Ich müsste sterben in den Armen eines Notarztes (neutral Singular) [...] Viele Angestellte (neutral Plural) arbeiten dort das ganze Jahr über. [...] Geduldig redete die junge Polizistin (spezifisch weiblich) auf ihn ein, bis der Feuerwehrmann (spezifisch männlich) ihn mit einem Seil fasste.“ *Süddeutsche Zeitung* vom 10.5.2002.

<sup>39</sup> Andere Beispiele, in denen der Mann zum Standard gemacht wird, wobei die Sprache die Frau oft ignoriert, sind: die Mannschaft (heute oft als Team bezeichnet);

Ein Suffix mit dem Großbuchstaben im Inneren des Wortes zeigt, dass beide Geschlechter (im Plural) angesprochen werden, wie in LeserInnen, MusikerInnen, VerfasserInnen. Weil Frauen oft unter männlichen Bezeichnungen mitgenannt werden wie in *Kunden, Gästen, Bewohner*, sollte man grundsätzlich von *Kunden weiblichen Geschlechts, Bewohnerinnen* sprechen. Aber durch Doppelbenennungen wie *Leser und Leserinnen* dauern Reden länger und amtliche Verlautbarungen werden unübersichtlicher.<sup>40</sup>

Die Sprache ist reich genug, um entsprechend den jeweils gemeinten Personen die passende Bezeichnung zu finden, auch wenn heute immer mehr Ämter und Funktionen neu formuliert werden, damit sich Männer und Frauen gleichermaßen darin wiederfinden können.

## Literatur

### Primärliteratur

- Goethe, Johann Wolfgang: *Faust. Eine Tragödie. Erster Teil*. Leipzig 1975.  
Goethe, Johann Wolfgang: Iphigenie auf Tauris. In: Nutt-Kofoth, Rüdiger (Hg.): *Iphigenie auf Tauris: Kritische Studienausgabe*. Stuttgart 2014.  
Heine, Heinrich: *Die Harzreise*. Leipzig 1965.  
\*\* *Süddeutschen Zeitung* vom 10.5.2002.

### Sekundärliteratur

- Ayaß, Ruth: *Kommunikation und Geschlecht. Eine Einführung*. Stuttgart 2008.  
Elmiger, Daniel/ Eva Lia Wyss: *Sprachliche Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz. Ein Überblick und neue Perspektiven*. Neuchâtel 2000.  
Falger, Adrianna: *Macht und Machtlosigkeit – Frauensprache in der Männerwelt: Fakten, Hintergründe, Konsequenzen*. Stuttgart 2001.  
Guentherodt, Ingrid/Marlis Hellinger/Luise F Pusch/Senta Trömel-Plötz: Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs. In: *Linguistische Berichte* 69, 1980. S. 15-21.

---

vom Vater auf den Sohn vererbtes Wissen (heißt von den Eltern vererbtes Wissen); der kluge Mann baut vor (heißt kluge Leute bauen vor).

<sup>40</sup> Ein anderes Beispiel dafür, dass Frauen in der Sprache benachteiligt sind und oft zweitrangig erscheinen, ist die Formulierung von Einladungen wie z.B. Herr Fischer und Frau sind eingeladen zum Jubiläum unserer Firma. Richtig wäre es: Herr und Frau Fischer sind eingeladen...

- Hellinger, Marlis: *Kontrastive Feministische Linguistik: Mechanismen sprachlicher Diskriminierung im Englischen und Deutschen*. Ismaning 1990.
- Hellinger, Marlis/ Christine Bierbach: *Eine Sprache für beide Geschlechter. Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch*. Bonn 1993.
- Holmes, Janet / Robert Sigley: What's a word like ‚girl‘ doing in a place like this? Occupational labels, sexist usages and corpus research. In: Pam, Peters/Peter Collins/Adam Smith (Eds): *New Frontiers of Corpus Research. Papers from the Twenty First International Conference on English Language Research on Computerized Corpora*. Amsterdam 2002, S. 247-263.
- Jäger, Margret: *Gewalt gegen Frau durch Sprache*. Duisburg 1989.
- Knipf-Komlosi, Elisabeth/Roberta Rada/Csilla Bernath: *Aspekte des deutschen Wortschatzes*. Budapest 2006.
- Pauwels, Anne: Linguistic sexism and feminist linguistic activism. In: Holmes, Janet/ Miriam Meyerhoff (Hgg): *The handbook of language and gender*. Oxford 2003. S. 550-570.
- Pusch, Luise: *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt am Main 1984.
- Pusch, Luise: *Die Frau ist nicht der Rede wert. Aufsätze, Reden und Glossen*. Frankfurt am Main 1999.
- Schippan, Thea: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen 1992.
- Stedje, Astrid: *Deutsche Sprache gestern und heute. Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde*. München 1989.
- Trömel-Plötz, Senta (Hg): *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen*. Frankfurt am Main 1989.
- Zimmer E. Dieter: Der, Die, Das. Sprache und Sexismus. In: Biermann, Heinrich (Hg): *Texte, Themen und Strukturen*. Berlin 1998, S. 38-39.

